

stens nach 48 Stunden beseitigt. Ein Frühgeborenes mit 1980 g Gewicht konnte geheilt werden. 5 Kinder wogen weniger als 3500 g. 1 Kind starb am 4. Behandlungstag an einem Kreislaufkollaps.

B. Antibakterielle und diätetische Behandlung wie bei Gruppe A. 7 Kinder erhielten ausschließlich Streptomycin, alle übrigen s. o. 5 Säuglinge hatten ein Gewicht unter 3000 g, 9 ein solches von 3500 g.

C. Kombinierte Behandlung von Streptomycin und Formocibazol-Elkosin erhielten 73 Kinder. 64 Kinder hatten schweren Brechdurchfall. 79 Kinder wurden ausschließlich mit Formocibazol-Elkosin behandelt. 6 Kinder erhielten Elkosin allein. Wegen schwerer parenteraler Infekte erfolgten 21 Penicillinbehandlungen, 4 Kinder erkrankten mit schwerem Rezidiv. 1 Kind mit hochgradiger Atrophie wurde moribund entlassen.

D. Bei 6 Kindern wurde bakteriologisch E-Ruhr festgestellt. Behandlung mit Formocibazol-Elkosin. Prompte Heilung. Nur vorübergehende Diät (Äpfel, Bananen, Aplona).

**Zusammenfassung:** In unserer Klinik wurden von April—Dezember v. J. insgesamt 201 Säuglinge mit Ernährungsstörungen behandelt, davon: alimentäre Intoxikationen 11 Kinder, prätoxische Dyspepsien 22 Kinder, Dyspepsien 158 Kinder, Ruhr (klinische) 10 Kinder. Unserer Auffassung entsprechend wurde die antibakterielle Therapie mit der diätetischen kombiniert.

Die antibakterielle Behandlung wurde mit Streptomycin (Bayer), Formocibazol (Ciba-Werke) und Elkosin (Ciba-Werke) durchgeführt. Die Kombination des leicht löslichen Elkosins mit dem nicht resorbierbaren Formocibazol (nach M. Cremer) hat sich ausgezeichnet bewährt.

Die diätetische Behandlung der Säuglingsintoxikationen und prätoxischen Dyspepsien mit Boviserin

(Behring-Werke) erfolgte nach der Methode Ullrich mit zuverlässigem Erfolg. Im übrigen entsprach diese dem üblichen Reglement.

**Ergebnis:** Von 201 behandelten Kindern wurden 199 geheilt, 2 Kinder starben.

Die kombinierte antibakterielle und diätetische Behandlung der Säuglingsdurchfälle ist ein bedeutender Fortschritt und muß heute als die Methode der Wahl bezeichnet werden.

**Schrifttum:** Adam, A., u. Aust, B.: Mschr. Kinderhk. 89, 1950: 8. — Adam, A.: Mschr. Kinderhk. 97, 1949: 171. — Adam, A., u. Froboese: Z. Kinderhk. 39, 1925: 267. — Adam, A.: Arztl. Prax. 51, 1951: 1. — Andina u. Allemann: Schweiz. med. Wschr. 1950: 45. — Auenmüller u. Hungerland: Dtsch. med. Wschr. 38, 1949: 1141. — Bassallek, H.: Dtsch. med. Wschr. 44, 1951: 1373. — Bessau: Mschr. Kinderhk. 38, 1928: 138; 63, 1935: 4. — Bessau u. Uhse: Dtsch. med. Wschr. 1939: 1405. — Bendandi u. Illing: Gazz. internaz. Med. e Chir. 53, 1949: 301. — Czerny: „Des Kindes Ernährung“, Bd. 2, Leipzig 1928. — Debusmann, M.: Mschr. Kinderhk. 98, 1950: 8. — Glaubach u. Molitor: Arch. exper. Path. 166, 1932: 244. — Gött, H.: Z. Kinderhk. 66, 1949: 434—453. — Gülzow (s. Ströder, U.). — Gsell: Schweiz. med. Wschr. 1944: 42. — Emmrich, R.: Klin. Wschr. 1950: 563. — Freudenberg: Lehrbuch der Pädiatrie (Fanconi), Basel 1950. — Heller, L., u. Krause, I.: Klin. Wschr. 29, 1951: 675. — Hopfengärtner: Arch. Kinderhk. 139, 1950: 2. — Hottinger: Schweiz. med. Wschr. 1945: 47. — Ilgner u. Thurau: Arztl. Wschr. 1950: 28. — Jochims, J.: Arch. Kinderhk. 138, 1949: 1. — Kühnau, J.: Synopsis, Parkverlag Hamburg 1948; Arztl. Wschr. 1946: 2. — Koch, A.: Münch. med. Wschr. 1951, 13: 696. — Linneweh: Mschr. Kinderhk. 1941: 85; Med. Klin. 1948: 186. — Loeschke, A., u. A. Cochlovius: Arch. Kinderhk. 136, 1949: 154. — Menger: Arch. Kinderhk. 136, 1949: 105. — Meier, R., O. Allemann, H. v. Meyenburg: Schweiz. med. Wschr. 1944: 42. — Meythaler, F., u. Kühnlein: Arztl. Forsch. 1951: 159. — Ott u. Zeh: Münch. med. Wschr. 93, 1951, 13: 647. — Plückthun: Z. Kinderhk. 1949: 5/6. — Ratschow, M.: Dtsch. Gesdhwes. 1949: 361. — Reinlein, H. E., u. H. Geering: Arch. Kinderhk. 1950: 140. — Rominger: Lehrbuch f. Kinderhk. Springer-Verlag 1950. — Sauerbrei, H. U.: Mschr. Kinderhk. 98, 1950: 375—392. — Schäfer u. Werner: Mschr. Kinderhk. 99, 1951: 321. — Schmidt u. Strasburger: „Die Fäces des Menschen“, Berlin 1915. — Ströder, J., u. Simon, K.: Arch. Kinderhk. 137, 1949: 4. — Ströder, U.: Arztl. Wschr. 1948: 29/30. — Tilling: Aminosäurenzufuhr bei Ernährungsstörungen, Thieme-Verlag 1949. — Ullrich, O.: Mschr. Kinderhk. 96, 1948: 43. — Viethen, A.: Ftschr. Med. 69, 1951: 56. — Weisses, K.: Dtsch. med. Wschr. 1951, 1: 18. — Whipple: s. Ott u. Zeh. — Wilke: Arch. Kinderhk. 103, 1934: 1; Arch. Kinderhk. 112, 1937: 81. — Wunderwald, A.: Arztl. Wschr. 1946: 5/6.

Anschr. d. Verf.: Augsburg-Oberhausen, Städt. Kinderklinik, Zollernstr. 85.

## Ärztliche Fortbildung

### Seelische Krisen im Leben der Frau

von Prof. Dr. A. Mayer, Tübingen (Forts.)

V. Im Zeichen schwerer seelischer Spannungen steht heute auch das Kapitel „Gattenwahl“.

1. Die Zeit, wo die Mädchen — wie einst — noch Körbe austeilen konnten, ist infolge des Männermangels mehr oder weniger vorbei. An die Stelle der „Gattenwahl“ ist zuweilen mehr eine „Gattensuche“ getreten. An dieser „Suche“ beteiligen sich, wie mir erst kürzlich die Leiterin einer großen Fortbildungsschule einer Großstadt versicherte, auch die Mütter. Da „die Männer rar sind“, wollen sie ihre Töchter „an den Mann bringen“ und bieten ihnen sogar im eigenen Haus die Möglichkeit zum Geschlechtsverkehr mit ihrem Freund. Ähnlich handeln die Mütter der Buben; denn ihnen ist es lieber, wenn ihr Sohn sich an ein, auch ihnen zusagendes, Mädchen bindet, als wenn er zur Dirne geht.

2. Natürlich ist diese „Gattensuche“ mindestens dort nicht frei, wo sie zurückgeht auf die Zwangslage eines vorehelichen Kindes, die durch die Notlösung einer Heirat aus der Welt geschafft werden soll.

Nach manchen Angaben sollen sogar 60% aller Ehen auf dem Weg über die voreheliche Schwangerschaft oder das voreheliche Kind zustande kommen. Anstatt des erträumten Eheglückes sehen wir leider nicht selten die Hölle einer unharmonischen Ehe, weil die Frau nicht um ihrer selbst willen geheiratet wurde, sondern aus der durch das uneheliche Kind entstandenen Not heraus.

Zuweilen trägt dieses voreheliche Kind auch seinerseits zur Trübung der späteren Ehe noch dort bei, wo der Mann es weniger liebt als die ehelichen Kinder, weil es ihn in die unharmonische Ehe hineingetrieben hatte.

Angesichts dieser Situation hat der bekannte Ausdruck „heiraten müssen“ im Urteil des Volkes seinen besonderen, nicht einladenden Sinn. In der Tat würde manche Frau durch das spätere Unglück belehrt, ein zwei-

tes Mal nicht mehr heiraten, sondern lieber das uneheliche Kind auf sich nehmen.

In der Vorahnung dieses meist zu spät erkannten Konfliktes hat eine meiner hochgebildeten Patientinnen nach Feststellung der Schwangerschaft — unter Hinwegsetzung über alles Herkömmliche und zur Überraschung der ganzen Umgebung — voller Entrüstung die Verlobung gelöst, aber das Kind ausgetragen. Ihr weiblicher Stolz war dadurch verletzt, daß sie dem Mann zum Opfer fiel und sie nahm ihm übel, daß er „sie dahin gebracht hatte“. Dazu erblickte sie wohl in seiner mangelnden Beherrschung vor der Ehe seine Unfähigkeit, der Frau zuliebe in der Ehe ein Opfer zu bringen, und fürchtete, daß diesem ersten, nicht einladenden Beispiel weitere folgen würden.

3. Einer besonderen Einstellung zur Gattenwahl begegnen wir bei einem ganz neuartigen Frauentyp; es sind jene schon erwähnten, wenig männerfreundlichen und eher eheunlustigen, modernen Frauen, die als selbstbewußte Trägerinnen eines eigenen Berufes einen Eigenwert beanspruchen und sich nicht begnügen mit einer Wertung vom Mann her durch die Wahl zur Ehe. Manche leben in freier Liebe, wünschen sich aber nicht selten sogar ein Kind, sobald sie es selbst ernähren können. Andern ist kein Mann gut genug, sie bleiben für sich allein, sind nur scheinbar „Sitzengebliebene“ und gehören oft zu den wertvollsten Frauen.

4. Aber manche von ihnen irren sich über sich selbst und erleben ihre seelische Krise später, wenn sie als sogenannte „alte Jungfern“ mit ihren Konflikten und Komplexen in unsere Sprechstunde kommen oder wenn sie aus sog. „Torschlußpanik“ eine überstürzte Ehe eingehen.

Ganz eigenartig wird hier die Situation, wenn z. B. eine 42j. Akademikerin einen 21j. Bauernburschen heiratet,

dessen Mutter sie sein könnte. Gewiß mag es sehr schön sein, wenn in einer glücklichen Ehe der Mann quasi der „älteste Sohn“ seiner Frau ist und wenn diese mit „dem Kind im Mann“ zuweilen auch spielen kann. Aber das gilt nicht mehr, wenn die Frau so viel älter ist als der Mann und einer ihm vorausgehenden Generation angehört.

Es ist daher durchaus verständlich, daß solche Witwen den frühzeitigen Tod ihres wesentlich jüngeren Mannes aus innerer Klugheit heraus oft nicht nur bejahen, sondern ihn geradezu begrüßen, weil er ein bestehendes oder drohendes Ehedrama beendete oder verhütete.

Von einer wesentlich älteren Frau geheiratet zu werden bedeutet u. U. auch eine Entwertung für den Mann selbst, wenigstens dort, wo er nicht um seiner selbst willen geheiratet wird, sondern als Mittel zum Zweck des Kindes, also nicht als „Mann“, sondern sozusagen als „Männchen“.

Umgekehrt kann eine junge Frau viel eher einen sehr viel älteren Mann heiraten, sofern dieser nur den etwaigen Wunsch nach einem Kind noch erfüllen kann und die Frau nicht als bequeme Stütze seines Alters betrachtet. Ich kenne sehr harmonische Ehen, wo der Mann über 30 Jahre älter ist als die Frau. Ja, wie mir ein Arzt glaubwürdig versicherte, hatte sogar ein 75jähriger eine 25jährige geheiratet und in der überaus glücklichen Ehe noch zwei Kinder erzeugt. Aber das sind doch wohl seltene Ausnahmen.

Aber auch ganz abgesehen von eventuellen sexual-biologischen Problemen kann ein so enormer Altersabstand durch die in dem bekannten Generationsunterschied oder gar Generationenhaß liegenden Spannungen und Gegensätze die Eheharmonie empfindlich stören, wie es Villa Cather schilderte in ihrem Roman: „Frau im Zwielficht“.

Der Mann ist der Repräsentant einer untergegangenen Epoche mit ganz anderen Wertmaßstäben für gesellschaftliche Ordnung, Sitten und Gebräuche. Die Frau hat demgegenüber das Gefühl für „alte Sentimentalitäten“ verloren und ist ganz Anhängerin der modernen Zeit mit ihrer nüchternen Sachlichkeit, Radio, Kino, Sport usw.

Am deutlichsten wird dieser Generationsunterschied zwischen den Eheleuten durch Übertragung auf die Mode. Der Ehemann vertritt sozusagen noch eine Mode, die schon vor 30 bis 40 Jahren untergegangen ist; etwas, was man einer Frau einfach nicht zumuten kann.

Mit der Heirat eines wesentlich älteren Mannes zieht sich die Frau unter Umständen auch den Verdacht zu, daß sie mit einer „Heirat auf Abbruch“ — wie der Volksmund sagt — eine Versorgung suchte und ein Geschäft machen wollte.

Dieses ist außerdem keine sehr gute Grundlage für eine harmonische Ehe, denn heiraten zu Geschäftszwecken ist eher unweiblich. Der Mann heiratet allenfalls, um Karriere zu machen, die Frau gibt eine Karriere auf, um zu heiraten.

Trotzdem ist es wohl eine scherzhafte Übertreibung einer männlich realistischen Einstellung, wenn ein Vater seinem heiratsfähigen Sohn sagt: Reichtum schändet nicht, Armut allein macht auch nicht glücklich; daher soll der junge Mann vor der größten Mitgift nicht zurückschrecken und diese nicht als Eehindernis betrachten.

VI. Von den **seelischen Krisen in der Ehe** selbst seien nur einige kurz angedeutet.

1. Eine ganz ernste Rolle spielt die **Konzeptionsverhütung**. Zu ihr greifen heute schon junge Ehepaare, weil die Einrichtung noch verbessert werden soll, oder weil die Frau, die vielleicht aus einem verzehrenden Berufsleben kommt, „es erst noch eine Weile schön haben soll“.

Mehrfach habe ich erlebt, daß man in „Mischen“ Konzeptionsverhütung übte, weil die Eheleute trotz vorheriger Vereinbarung sich hinterher über die Konzeption eines etwaigen Kindes nicht einigen konnten.

Leider bedeutet die Konzeptionsverhütung oft genug eine völlig ungeahnte Versündigung an der Seele der Frau; denn die Konzeptionsverhütung zieht sehr oft eine die Eheharmonie störende Frigidität nach sich, da nicht wenige Frauen zur vollen Hingabe das Bewußtsein der

„Schöpferfähigkeit“ brauchen, wenn sie auch nicht jedesmal davon Gebrauch machen wollen und nicht jedesmal den „Schöpferwillen“ haben.

Dazu kommt nicht selten als Spätfolge dieses vorläufigen freiwilligen Verzichtes auf ein Kind eine unfreiwillige dauernde Unfruchtbarkeit, oft genug zum größten Kummer der Eheleute.

2. Auch die **natürliche Sterilität** kann für manche Frauen schwere seelische Krisen bedeuten. Wir hatten das im letzten Weltkrieg immer wieder dort erlebt, wo Frauen, die ausweislich mehrerer Kinder leicht empfänglich sind, im kurzen Heimaturlaub des Mannes eine weitere Empfängnis sozusagen erzwingen wollten und über den Mißerfolg jedesmal schwerstens enttäuscht waren. Gerade dieses Erzwingen wollen der Empfängnis erschwert diese in hohem Maße; denn es ist verbunden mit einer Angst vor Nichtempfangnis. Während zur Empfängnis Hingabe, Entspannung und Auflockerung nötig sind, kann jene Angst durch Tubenspasmen die Samenwanderung erschweren oder durch Änderung des biochemischen oder bioelektrischen Gewebeverhaltens die Kopulation der Geschlechtszellen verhindern.

Ganz besonders schwere, ja katastrophale seelische Konflikte kann die Sterilität der Frau bei ausgesprochenem, echtem Kinderwunsch des Mannes auslösen, trotz sonst tiefster Harmonie unter den Eheleuten und trotz größten sittlichen Ernstes.

Ich habe das nach dem Weltkrieg 1914—1918 eindrucksvoll erlebt. Der Ehemann, der nach dem Heldentod von 4 Brüdern der letzte Vertreter seines Geschlechtes aus altem Uradel war, litt unter dem drohenden Aussterben seiner Familie gerade seinen Ahnen gegenüber ganz besonders schwer. Zu einer Ehescheidung, zu der die gleich hochstehende Frau bereit gewesen wäre, konnte sich der Mann nicht entschließen. Den von ihm geplanten „Ausweg eines außerehelichen Kindes“ konnte ich schon deswegen nicht billigen, da er rein psychologisch sehr gefährlich war: Eine hochwertige Mutter wird kaum bereit sein, das Kind nach der Geburt herzugeben und von einer weniger hochwertigen Mutter hat man besser überhaupt kein Kind. Die zu fürchtende, aber ganz verständliche Eifersucht zwischen den beiden Frauen oder die etwaige seelische Bindung des Mannes an die natürliche Mutter seines Kindes konnte die Eheharmonie schwer gefährden oder ganz zerstören.

Trotz dieser Gegenargumente wurde gegen meinen Rat das äußerst gefährliche Experiment gemacht; zum Glück ist es nach manchen bedrohlichen Erschütterungen der Ehe letzten Endes gut ausgegangen.

Eine besondere Bedeutung bekam die Sterilität der Frau im 3. Reich, das aus bevölkerungspolitischem Interesse heraus die Ehescheidung wegen Kinderlosigkeit erheblich erleichtert hatte. Leider mißbrauchte mancher Mann einen vorgegebenen Kinderwunsch, um seine Frau loszuwerden und eine andere Bindung einzugehen, woran manche wertvolle Frau zerbrach.

3. Eine eheliche Krise besonderer Prägung hängt zusammen mit der sogenannten „**bösen Schwiegermutter**“. In Wirklichkeit steht sie meist zu Unrecht in diesem falschen Geruch, denn es handelt sich um den psychologisch durchaus verständlichen Wettlauf zweier Frauen nach demselben Mann. Die eine will ihn nicht ganz hergeben und die andere will ihn ganz behalten. Durch die heutige Wohnungsnot ist die Situation infolge Einengung des „Schlachtfeldes“ auf einen schmalen Raum noch verschärft.

Dabei macht noch mancher junge Ehemann als „braver Sohn seiner Mutter“ oft noch den Fehler, das Tun und Lassen seiner Frau mit dem seiner Mutter zu vergleichen. Dadurch fühlt sich die Frau nicht nur gewertet, sondern zuweilen auch entwertet und damit ist der Konflikt da.

Wie mir eine meiner Patientinnen einmal erzählte, wies der Mann immer wieder darauf hin: „Die Mutter hat das so gemacht, die Leibwäsche hat sie so gelegt und die Spätzle — das schwäbische Nationalgericht — hat sie so gekocht“. Bis die junge Frau dann eines Tages die Geduld verlor und erklärte: „Zum Donnerwetter, dann geh halt wieder heim zu deiner Mutter.“

4. Auch die schon erwähnte **Mischehe** kann die Eheharmonie schwer gefährden. Ganz abgesehen von einem Streit um die Taufe des Kindes wird in nicht wenigen Fällen mit dem Konfessionsunterschied und seinen oft so verschiedenen Wertmaßstäben ein Konfliktstoff in die Ehe bewußt hineingenommen. Die darin liegende Gefahr zeigt sich auch daran, daß nach einer neueren amerikanischen Statistik die Ehescheidungen oder -trennungen in Mischehen 2½mal häufiger sind als sonst (David R. Mace).

VII. Von den verschiedenen seelischen **Krisen in der Schwangerschaft** nenne ich zuerst die **Ablehnung eines unerwünschten Kindes**.

1. Das eindruckvollste und erschütterndste Beispiel der jüngsten Vergangenheit sind die massenhaften Vergewaltigungen nach Schluß des Krieges. Wer es erlebt hat, wie die Frauen durch diesen furchtbar brutalen Eingriff in ihrer Persönlichkeit zutiefst erschüttert und aufgewühlt waren und wie sie sich elementar wehrten gegen den gewaltsamen Eindringling des ihnen aufgezwungenen und vielleicht noch minderwertigen Kindes, der muß ihnen recht geben, wenn sie die Vergewaltigung geradezu zu den entsetzlichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit rechneten.

Aber zu unserer größten Überraschung sahen wir hin und wieder, daß angesichts des Neugeborenen das Müttertum durchbrach und die Frauen sich weigerten, das Kind in fremde Pflege zu geben, da es „Fleisch vom eigenen Fleisch“ sei. Hinter dieser Einstellung mag vielleicht weniger eine natürliche Mutterliebe stecken als eine sittliche Mutterpflicht; jedenfalls aber erfolgt in der Auswirkung der Schwangerschaft eine ganz elementare seelische Umstellung der Frau, auf die wir später noch einmal zurückkommen.

Dem bewunderungswürdigen Opfermut der vergewaltigten Frauen gegenüber haben die Männer nicht immer die gleiche Seelengröße aufgebracht. So verständlich es ist, daß sie sich mit tiefster Entrüstung gegen die Entweihung ihrer Frau und gegen die Aufnahme eines fremden brutalen Eindringlings in die Familie auflehnten, ja „lieber wieder in den Krieg zurückgegangen wären, um zu fallen“, so muß man sich doch fragen, ob es nicht wenigstens in harmonischen Ehen dem Mann ein Bedürfnis sein sollte, anstatt seine Frau zu verlassen, ihr in der Not beizustehen und durch seine Treue den geschändeten Tempel wieder zu weihen und zu heiligen.

2. Wohl die häufigste Ursache der Ablehnung eines Kindes liegt in den drückenden wirtschaftlichen Sorgen und der beängstigenden Wohnungsnot unserer Zeit. Wir alle spüren das jeden Tag so deutlich, daß ich nicht näher darauf einzugehen brauche; aber trotzdem müssen wir die auch vom Gesetz verbotene Schwangerschaftsunterbrechung ablehnen, wie ich andernorts eingehend ausgeführt habe<sup>2)</sup>.

3. Nicht so ganz wenige junge Frauen kommen durch eine Schwangerschaft in Not, weil sie **Vorwürfe** seitens der eigenen Mutter oder der Schwiegermutter fürchten, so daß sie den Sachverhalt möglichst lange zu verheimlichen suchen. Zu dem genannten Verhalten der Mütter sei nur gesagt, der jungen Frau wirtschaftlich zu helfen wäre mütterlicher, als sie zu tadeln, und außerdem soll sich in die Zweieinheit einer Ehe ein drittes möglichst nicht einmischen.

4. Nicht selten wird die Schwangerschaft abgelehnt, weil das Kind eine Erschwerung der Berufstätigkeit der Frau ist, zumal wenn sie noch an einer „gehemmten Mütterlichkeit“ leidet. Hierher gehören manche von jenen berufstätigen und karrieresüchtigen Frauen, die erklären: „Ich habe nicht geheiratet, um Kinder in die Welt zu setzen, sondern um mit meinem Mann

wissenschaftlich zu arbeiten“. Daß sie damit unter Umständen den Mann um seinen im stillen gewünschten Nachkommen bringen, bedenken sie in der Regel gar nicht.

Zum Glück irren sich manche dieser Frauen an sich selbst in höchstem Maße. Gegen alles Erwarten ist die Freude über das geborene, zunächst noch so unerwünschte Kind oft überwältigend groß. Aus dieser Freude heraus können die jungen Mütter dann dem Arzt, in dem sie gelegentlich den „eigentlichen Vater ihres Kindes“ sehen, nicht genug danken für das durch Ablehnung der Schwangerschaftsunterbrechung ihnen „aufgezwungene Mutterglück“, das sie dann durch weitere, von jetzt an erwünschte Kinder noch vermehren.

5. In anderen Fällen geht die seelische Krise zurück auf **Angst vor Minderwertigkeit des Kindes**. Eine gewisse Berechtigung dazu liegt vor bei bestimmten vererbten Geisteskrankheiten oder Mißbildungen. Diese Gefahr ist besonders groß bei naher **Blutsverwandtschaft der Eltern**; daher hat die katholische Kirche mit ihrer Zurückhaltung gegenüber den „Verwandtenehen“ vom biologischen Standpunkt aus sehr recht. Die oft so sehr gewünschte Schwangerschaftsunterbrechung muß abgelehnt werden und ist auch vom bürgerlichen Gesetz nicht erlaubt.

Zum Glück wiederholen solche Mißbildungen in der gleichen Ehe sich nur selten. Wenn sie es doch tun, dann kann man manche mißgebildeten Kinder (z. B. bei Lippenpalten, Klumpfuß usw.) durch Operation lebensfähig machen, während andere infolge Mißbildung lebensunfähig sind und alsbald sterben.

Zuweilen wird die Furcht vor Minderwertigkeit des Kindes ganz fälschlicherweise mit **Überalterung der Mutter** begründet. Das war besonders nach dem Weltkrieg 1914—1918 der Fall. Während sonst die Frauen nie alt werden, berief sich manche von ihnen schon Ende der Dreißigerjahre auf eine vermeintliche Überalterung zur Verschleierung ihrer Kinderunlustigkeit. Das Verlangen nach Schwangerschaftsunterbrechung war oft so aufdringlich, daß ich — wenn auch mit einer geringen Übertreibung — mancher Frau erklärte: „Meine Mutter war auch nicht mehr die Jüngste, als sie mich geboren hatte; wollen Sie sagen, daß ich minderwertig sei?“

Aber auch bei wirklicher Überalterung ist die Angst vor Minderwertigkeit des Kindes nicht berechtigt. Auch der Erziehungsaufgabe sind diese Mütter gewöhnlich voll gewachsen, zumal, da das Kind die Mutter oft genug verjüngt, oder wenigstens das seelische Altern aufhält.

Dagegen sei nicht bestritten, daß eine überalterte Mutter sozusagen im „Großmütteralter“ durch eine neue Schwangerschaft — am Ende gar nach jahrelanger Pause — ihren halb- oder ganzerwachsenen Kindern gegenüber von verschiedenen Gesichtspunkten aus in eine, sie seelisch bedrückende Situation kommen kann.

Das gilt besonders, wenn eine wirkliche Großmutter selber noch einmal Mutter wird, so daß eine völlige Umkehr der Generationsfolge eintritt und der „Onkel“ oder die „Tante“ jünger ist als der Neffe oder die Nichte. Ich habe selbst erlebt, daß eine ältere Frau gegen Mitte 50, die schon seit einigen Jahren in den Wechsel eingetreten war, einige Zeit nach ihrer ältesten Tochter noch einmal Mutter wurde.

VIII. Unter den **Schwangerschaftserkrankungen**, die zu einer schweren seelischen Krise führen können, ist das **übermäßige Schwangerschaftserbrechen** sattsam bekannt. Er ist sehr oft nicht körperlich bedingt, sondern seelisch und bedeutet allermeist einen Protest der werdenden Mutter bald gegen das unerwünschte Kind, bald gegen die Umgebung, bald gegen den Ehemann. Das sehen wir eindrucksvoll daran, daß das Erbrechen aller-

<sup>2)</sup> A. Mayer, Schwangerschaftsunterbrechung aus wirtschaftlicher Not? Wienfried-Werk Augsburg 1951.

meist mit dem Eintritt in das Krankenhaus fast schlagartig aufhört. Dort hat es seinen Sinn verloren, weil der, gegen den es gerichtet ist, es ja gar nicht sieht.

Das falsche Verhalten des Ehemannes liegt zuweilen an seinem die Frau verzehrenden, gereizten, aufgeregten, unfreundlichen Wesen.

Dafür nur ein Beispiel: Es handelte sich um die Frau eines in seinem Beruf verbrauchten äußerst reizbaren Arztes. Das Erbrechen blieb nach Aufnahme der Frau in die Klinik nahezu schlagartig weg. Wenige Tage nachher kam es wieder im Anschluß an den Besuch des Mannes, bei dem es einen kleinen Zusammenstoß gegeben hatte. Am anderen Morgen, als ich gerade am Bett der Kranken stand, kam der Ehemann wieder, warf ein mitgebrachtes Buch sehr gereizt auf den Tisch und fragte äußerst erregt: „Hört die verdammte Kotzerei noch nicht auf?“ Ich verschob die gespannte Situation etwas in das Humoristische und sagte lächelnd: „Wenn ich so einen Mann hätte wie Ihre Frau, dann würde ich auch kotzen“. Er erwiderte: „Sie haben recht, ich will mich bessern“. Damit war die Frau gerächt und die Krankheit geheilt.

In anderen Fällen besteht die Fehlhandlung des Ehemannes in völliger Mißachtung der Schwangerschaft und Unterwertung der darin liegenden Leistung. Diese wird von nicht wenigen Ehemännern gar nicht beachtet und ähnlich, wie die oft äußerst verzehrende Hausarbeit, als etwas Selbstverständliches angesehen, das man so nebenher erledigt. Ein Großindustrieller sagte mir einmal: „Mein Geschäft ist meine Fabrik; die Schwangerschaft ist das Geschäft meiner Frau, das mich gar nichts angeht.“

Ich sehe ganz davon ab, daß ein Mann durch eine so völlige Uninteressiertheit die beste Schule zur Weiterbildung des eigenen Menschentums und zur Bereicherung seiner Seele sich entgehen läßt. Aber auf die in seinem Verhalten liegende Mißachtung und Kränkung der Persönlichkeit der Frau möchte ich ausdrücklich hinweisen. Es mag auffallen, daß die schwangere Frau eine solche Beachtung ihrer Leistung und ihrer Person erwartet, während das sonst in der Regel nicht so ist. Die Frau wirkt bekanntlich durch ihr „Sein“, das man spürt, und der Mann wirkt durch sein „Tun“, das man sieht und sehen soll. Ihr Wirken im stillen hält die Frau gewöhnlich für selbstverständlich. Das zeigte sich eindrucksvoll im letzten Weltkrieg, wo sie schweigend den Mann ersetzte, ohne Anspruch zu erheben auf ein „Ritterkreuz“, das sie oft genug verdient hätte.

Warum ist es in der Schwangerschaft nicht so? Warum will die Frau hier beachtet werden? Weil die Mißachtung der Schwangerschaft eine Mißachtung der weiblichen Sendung zum Dienst an der Art bedeutet, der sich die Frau viel mehr verbunden und verpflichtet fühlt als der Mann. Darum empfindet sie die Mißachtung der Schwangerschaft als kränkende Verständnislosigkeit für den hohen Wert ihrer stillen, unsichtbaren genetischen Aufbauarbeit durch den Mann, der gelegentlich groß ist im sichtbaren Zusammenschlagen, wie gerade auch der letzte Weltkrieg so erschütternd gezeigt hat.

Obendrein sieht die Frau in einer Mißachtung der Schwangerschaft eine Mißachtung ihrer Person und ihrer ganz spezifisch weiblichen, einzigartigen Tat, die nur sie vollbringen kann und kein anderer, so daß ihr Frauenstolz verletzt ist. Darum hat auch jene alte Griechin auf die Frage nach der Ursache des Frauenstolzes die stolze Antwort gegeben: „Wir Frauen sind so stolz, weil nur wir Männer gebären können“. Hier liegt also ein im Sein der Frau begründetes Imponderabile vor, dessen Verkenning schon Mephisto tadelte mit den Worten: „Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht, was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht“.

IX. In nicht wenigen Fällen hat eine seelische Krise infolge der Schwangerschaft ihren Grund nicht in einer wirklichen Krankheit, sondern in einer oft mehr oder weniger unbegründeten **Angst für Gesundheit und Leben**.

Die Ursache dafür liegt nicht selten in einem gelegentlich sehr ungeschickten und überängstlichen Verhalten des Arztes, der auf Grund der letzten Geburt ein mehrjähriges Konzeptionsverbot aussprach oder gar den Frauen noch gesagt hatte, eine weitere Schwangerschaft könne ihr Tod sein.

Zu einer solch vorschnellen Angstigung der Patientinnen sind manche Ärzte um so schneller bereit, je geringer ihre Ehrfurcht vor dem keimenden Leben ist, und je weniger sie in der Schwangerschaftsunterbrechung ein ethisches Problem sehen. Welch elementare Unterschiede in dieser Richtung bestehen können, soll ein Beispiel zeigen: Als einmal ein Gynäkologe einem sehr erfahrenen Arzt sagte, daß die Schwangerschaftsunterbrechung das Widerwärtigste sei, was man gerade einem Geburtshelfer zumuten könne, bekam er die Antwort: „Sie müssen doch zur gynäkologischen Untersuchung jeden Tag in den Mastdarm hineingreifen, das ist noch widerwärtiger!“ Man muß sich nur wundern, wie sehr hier Ethik und Ästhetik miteinander verwechselt werden.

X. Aber so entschieden oft auch die Frauen in ihrer seelischen Not das Kind anfangs ablehnen und mit allen Mitteln auf Schwangerschaftsunterbrechung drängen, so sehen wir gar nicht selten, daß das werdende Kind die durch äußere Umstände verschüttete Mütterlichkeit weckt, so daß die anfängliche Unlust zum Kind umschlägt in eine Bereitschaft, ja sogar in eine Freude auf das Kind.

In geradezu tiefsinniger Weise drückte das einmal eine meiner früheren Patientinnen aus: Wegen übergroßer Kinderzahl und starker wirtschaftlicher Not wünschte sie zu Beginn die Schwangerschaftsunterbrechung, zeigte sich aber einige Zeit nach der Ablehnung in staunenswerter Ausgeglichenheit doch ihren Aufgaben ganz gewachsen. Auf meine Frage: „Wie machen Sie das nur?“, gab sie mir unter Hinweis auf ihre Leibesfrucht die vielsagende Antwort: „Ich mache gar nichts. Es — das Kind — macht mit mir“.

Dieser durch das „Es“ ausgelöste seelische Umschlag erfolgt oft schon mit dem Eintritt der ersten Kindsbewegungen, dieser eindrucksvollen ersten Zwiesprache zwischen Mutter und Kind. Allerspätestens bricht die bisher gehemmte Mütterlichkeit durch angesichts des Neugeborenen oder beim Stillen, wie wir schon bei der „Vergewaltigung“ hörten.

Diesen latenten Mutterdrang scheinen manche Frauen instinktiv zum voraus zu fühlen; daher lehnen uneheliche Schwangere, die ihr Kind nach der Geburt in fremde Pflege geben müssen, es oft ab, das Kind nach der Geburt zu Gesicht zu bekommen, oder es gar zum Stillen an die Brust zu legen. Dieses gewöhnlich als „unmütterlich“ angesehenes Verhalten kann daher ein Akt der Notwehr gegen den Mutterinstinkt sein.

Wenn deswegen das 3. Reich im Interesse der Bevölkerungspolitik so schnell bereit war, unehelichen Müttern ihre Neugeborenen sofort nach der Geburt abzunehmen und sie als „Staatskinder“ zu erziehen, so übersah man leider vollkommen, daß mit der Wegnahme des Kindes die Frau um ihr Mutterglück betrogen und eigentlich zur Geburtsmaschine herabgewürdigt wird.

XI. Überaus wichtig, aber leider kaum beachtet, ist der Umstand, daß nicht selten **nach der Schwangerschaftsunterbrechung** — auch wenn diese noch so sehr gewünscht war — es zu **schweren seelischen Konflikten** kommt (A. Mayer). Manche dieser Frauen verzehren sich hinterher in Reue und Selbstvorwürfen. Nicht wenige haben auf lange Zeit hinaus ihren Seelenfrieden verloren, möchten am liebsten „ein Kind auf der Straße stehlen“, um an ihm gutzumachen, was sie an der eigenen Leibesfrucht gefehlt und gesündigt haben. Ja, der Psychiater **Bumke** berichtete sogar von **Selbstmord** aus Reue über die Schwangerschaftsunterbrechung.

Bei dieser Sachlage wird es verständlich, daß manche dieser Frauen noch lange Zeit nachher dem Arzt schwere Vorwürfe machen und erklären: „er hätte doch wissen müssen, daß es mich hinterher reut“.

(Schluß folgt.)